

„mein, damit sind die Kisten ja nur zugenagelt. Komm', Anna, Du kannst die Reisetasche tragen, dahin nach der grünen Droschke, siehst Du? Mama steht schon dabei.“ Anna läuft hin, die lange Kiste steht schon aufrecht beim Kutscher, und Anna meint, sie muß wohl so stehen, weil da oben die Köpfe von den Negern sind. Die neue Tante steigt mit in den Wagen, und das macht die kleine Anna etwas still und blöde; so ist von den Negern nicht weiter die Rede, besonders da der Vater mit dem Roland zu Fuß geht.

Die Ankunft im Hause.

Um fünf Uhr kommen sie im Hause an. Das Mittagsessen ist fertig, und sobald die Sachen aus der Droschke genommen sind, setzen sich Alle hungrig zu Tische und essen mit Freuden, was der Herr ihnen bescheeret hat. Nach dem Essen lassen die Kinder aber keine Ruhe, nun sollen die mitgebrachten Herrlichkeiten ausgepackt werden. Roland mag mit dem Negergedanken doch nicht so recht herauskommen; es kommt ihm doch vor, als wär's damit wohl nichts und auslachen lassen mag er sich nun einmal gar nicht. Die kleine Anna trippelt aber immer um den Onkel herum und bittet: „Packst Du nun bald die Neger aus, Onkel? Ja?“ „Was?“ fragt Onkel Wilhelm, „Neger? meinst Du, daß ich ein Sklavenverkäufer bin?“ „Du hast selbst gesagt, Du hast allerhand Neger mitgebracht in der langen Kiste,“ sagt Anna, „ich dachte, wir kriegten Jeder Einen, mit dem wir spielen könnten.“ „Lebendige Neger, Mädchen? träumst Du? Onkel Wilhelm sollte Euch lebendige, schwarze Menschen mitbringen?“ so fragen Mama und der Onkel ganz be-